



Zeitschriften-Musterung.

Der Abendzeitung angehörend.



XII.



Wir schließen heut' das halbe Jahr,
Das manches Gute brachte dar.



Was minder so, es wird vergessen,
Gelung'nes wahrhaft nur besessen.

Sonnabend, am 29. Juni 1839.

Flora. Original-Chronik für die gewählteste schönwissenschaftliche Literatur des In- und Auslandes. In Verbindung mit Mehreren herausgegeben von Carl Winkler. Schwab.-Hall, Schwend. 1839. 8. Erster Band. 622 Seiten.

Nach dem andern Titel erscheint diese Flora in wöchentlichen Lieferungen von 3 Bogen, und gehört also in diesen Kreis. Der Titel ist wohl nicht glücklich gewählt, denn was soll in dieser Beziehung und Ausführung der Ausdruck „Chronik“ bedeuten, und noch dazu mit dem Beisatze „Original,“ da man doch auch auf die Literatur des Auslandes Rücksicht nimmt? Wir kennen den Herausgeber nicht, finden auch keinen Aufsatz in diesem Bande mit seinem Namen bezeichnet. Der Inhalt selbst besteht, wie das Inhaltsverzeichnis klassifizirt, aus Novellen, Erzählungen, Sagen, Märchen, Humoresken, Fragmenten und Episoden noch ungedruckter Romane und Reiseswerke, Genrebilder, Skizzen, Schilderungen und gemischten Aufsätzen, einer Pariser Theaterrevue, Correspondenzen aus Berlin und Petersburg, größern und kleinern Miscellen u. s. w. und kurzen Notizen über das Neueste aus der Literatur, Kunst, Modenwelt und Gesellschaft. Diese letztern theils eigen, theils andern Zeitschriften entlehnt. Von Gedichten haben wir bloß eins, Flora, zur Eröffnung gefunden. Der Dichter unterzeichnet sich nur Arthur von R..., aber er hätte sich vollständig nennen sollen, denn das Gedicht ist sehr brav. Außerdem begegnen uns bei den prosaischen Aufsätzen die mehr oder minder bekannten Namen von G. Reinhold, G. v. Neu-

hof, Ludwig Pressel und A. v. Trzygwiasdki. Das Aeußere ist entsprechend und der Preis sehr billig.

Wiener Zeitschrift, von Witthauer. Nr. 51—55.

Sehr merkwürdig ist das Nr. 52 kürzlich mitgetheilte Resultat der Forschungen von Hammer-Purgstall, daß die Tausend und Eine Nacht das Werk der persischen Königin Humai, der Tochter Behmens, der Parisatis des Herodots sey. Im Journal Asiatique wird er dieß weitläufiger beglaubigen. Dem Lustspiele Rücksichten, nach Scribe von Alvensleben, war kein günstiges Loos auf dem Burgtheater beschieden. Preleuthner bespricht die Wiener Kunstausstellung dieses Jahres mit Kenntniß und Gewandtheit, so wie J. Duesberg den Pariser Salon. Auch weidet sich Carlo am Beginne der Saison der italienischen Oper! Was wird Castelli für ein Gesicht dazu machen? Doch der ist ja eben dieser Saison entflohn! (Siehe Bäuerle Theaterzeitung.)

Zeitung für die elegante Welt. Nr. 98—105.

Die deutschen Reiseskizzen aus den Jahren 1778 bis 1782 bieten ferner zu interessanten Zeitvergleichen Stoff und schließen mit Berlin. Die Correspondenz aus Wien verfährt nicht eben gelind mit der Ungher und Taglioni. In Nr. 100 finden wir Gedichte von Theodor Creizenach, Levin Schü-

ding und Wilhelm Zimmermann. In letztern das neue gutgeschaffne Wort „herumfalsern.“ Nr. 105 giebt neue Gedichte von H. Heine, aber Nr. 102 nicht eben liebliche Erklärungen von und gegen denselben. Möchte doch die Literatur bald solcher Selbstentehrung überhoben seyn! Die erste Scene aus einem bürgerlichen Trauerspiele von Julius Hammer in gereimten Versen wird Nr. 101 flg. mitgetheilt und erinnert hier und da an den Werner'schen 24. Februar. Um so begieriger sind wir auf das Ganze. Mit Freuden empfängt man von August Hagen in Leonardo da Vinci in Mailand, den Anfang einer neuen Reihe novellistischer Scenen aus der Künstlergeschichte. Ueber die Leistungen der Bajaderen und des Dr. Langenschwarz kurze Urtheile.

Allgemeine Theaterzeitung von Bäumler.
Nr. 84 — 93.

Der wackere Castelli nimmt in einem Abschieds-Liede nach der Melodie: Es ritten drei Reiter u. s. w. von seinen Freunden in Wien Nr. 84 Abschied, und beginnt dann in Nr. 89 seine wöchentlichen humoristischen und gemüthlichen Briefe über das was er auf seiner nordischen Reise hörte und sah unter der Rubrik, Flüchtige Bemerkungen eines Wiener's auf einer flüchtigen Reise. Sie werden gewiß Jedermann willkommen seyn, da er auch nunmehr in das Castelli'sche Caeterum censeo:

„Ein wälscher Sängler mag so schön singen als er kann, An mancher wälschen Oper ist doch nichts d'ran.“

mit einstimmen kann, weil durch das „manche“ der Ausspruch vollkommen billig und wahr geworden ist. Uffo Horn giebt eine Probescene seines dramatischen Gedichts, Samoëns im Exil. Zwei ungedruckte Briefe von Goethe an den Maler Kobell 1780 und 81 interessieren. Eine Novelle nach dem Französischen: Ein Vorfall auf der Gemäldeausstellung, von A. Meißner übersetzt, läßt sich gut lesen. Interessanter ist die Erzählung, des Pascha's Gelübde. Von Dr. H. Meynert werden die tiefeingehenden Berichte über die Wiener Kunstausstellung 1839 fortgesetzt, und sonderbar genug reihen sich Nr. 91 flg. die in ihrer Art auch verdienstlichen von F. G. Weidmann über die Viehausstellung im Augarten und das Wettrennen am 4. Mai an dieselben. Die Wiener-Szene Nr. 26 stellt ein häusliches Bild dar, wo ein Ehegänger von vier schreienden Kindern umgeben seiner Herzangst kein Ende weiß.

Morgenblatt. Nr. 102 — 107.

Justinus Kerner läßt Elisabeth's Gespenst erscheinen. Die Moden bieten fortwährend bis Nr. 106 Stoff. Nicht minder interessant als der erste Aufsatz aus dem Leben der Deutschen in Rußland war, wird auch der zweite seyn, welcher der Erzieherin gewidmet ist. Briefe Wieland's aus den Jahren 1752 bis 1761 in Zürich beginnend versprechen für die Geschichte der damaligen Literatur sehr viel Anziehendes. Von Franz Freih. Gaudy wird ein neues romaneskes Genrebild, der Deutsche in Trastevere mit trefflicher Lokalkenntniß aufgestellt.

Athenäum. Februar.

G. F. Daumer rechtfertigt seine Gedichte aus Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde durch einen lebendig geschriebenen Aufsatz: Ueber Bettina's Nacht- und Traumleben. Dr. D. F. Strauß gründliche Forschung bewährt die Mittheilung über den Namen Panther, Pantheras, Pandera, in jüdischen und patristischen Erzählungen von der Abstammung Jesu. Das vom Pfarrer Wirth aufgestellte System der schönen Sittlichkeit ist mit ächt philosophischem Geiste behandelt. Die Uebersicht der neuesten und interessantesten literarischen Erscheinungen ist sehr reichhaltig, im Feuilleton wird über die Stenographie in Baiern und Deutschland (sonderbare Trennung!) von F. F. Nord gesprochen, und zuletzt werden schätzbare Notizen mitgetheilt.

Der Humorist. Nr. 87 — 96.

Fortsetzung und Schluß: Schilderung der Wiener Kunstausstellung. Kleeroth's halbe Millionairin wird nicht allzu viele Freier finden. Saphir selbst beginnt in ernsterm Style und gediegener Haltung die zweite allgemeine Industrie- und Gewerbs-Ausstellung in Wien für 1839 zu besprechen und beschließt Nr. 95 seine Kunst-Frachtbriefe an Franz List. Das neue Stück, die beiden Schauspieler, giebt ihm Gelegenheit zu geistreicher Besprechung. Eine sehr witzige Mystification ist sein Aufsatz: Ein paar ernste und würdigende Worte über den größten Künstler unserer Zeit. Wolf Stein Lyrisches ist wunderlicher Art. Zuerst ein Gedicht, (Ueberschriften sind seit Heine nicht mehr bei genialen Köpfen Gebrauch) worin alles Vorkommende

„Selber wie ein Theil der Fluth“
erscheint. Dann eins das anfängt:

Wie ich Dich liebe kann ich nicht sagen;
Es könnt' auch die Erde das Wort nicht tragen;
Es risse die Welt, wie Sturmesflammen (sic)
Mit seinem gewalt'gen Klang zusammen.

Dann ein drittes:

Rabenschwarzer Locken Pracht!
Wilde Fluth von Sturmesnacht!
Oft hab' ich in Sturmesnacht,
Fluthend wild, an Dich gedacht.

Endlich heißt's in einem vierten:

Mein Herz ist gewölbt (!!) wie um die Welt
Stolz und zärtlich ist gewölbt das Himmelszelt.
Mein Herz ist einsam, wie der Sonnenball,
Einsam und glühend unter den Sternen all.
Mein Herz ist wie der Wüste Thier, so wild,
Dem es um Tod oder Beute gilt.
Mein Herz ist ein unergründliches Grab,
Das schlinget Himmel und Erde hinab.

Lieber Saphir, ist es Ihnen mit dem Abdrucke dieser
Gedichte Scherz oder Ernst?

Telegraph für Deutschland. Nr. 77—80.

Cornet und von Lichtenstein werden einander
als Bearbeiter ausländischer Operntexte gegenüber ge-
stellt. Die Mecklenburgischen Charaktere werden
fortgesetzt und die Omnibus in Paris beschlossen. Die
Briefe aus dem Wupperthale haben Nr. 80 ei-
nige Berichtigungen hervorgerufen. Ob dieß nicht
noch öfterer geschehen dürfte? Auch der Herr Pfarrer
Saintes (so ist der Druckfehler in unserer letzten Mu-
sterung zu berichtigen) thut Einspruch gegen einige
Punkte des wider ihn gerichteten Artikels. Das Stutt-
garter Kunstblatt bekommt hinsichtlich seines neusten
Aufsatzes über Holzschnidekunst, wobei es den Verlag
der Kassiker ganz vergaß, eine kleine Weisung.

Ost und West. Nr. 36—41.

Friedrich von Sallet singt in seinem alten
Dichter Beherzigenswerthes. Die Gedichte von Fr.
Bach haben uns weniger angesprochen. Der Märty-
rer Michaila wird fortgesetzt. F. Marlow theilt ein
thessalisches Märchen, die Todtenwache, mit. Au-
ßerdem Correspondenzen aus Rom, Stuttgart,
Mainz, Hamburg, Pesth, Dresden und Han-
nover, nebst ausführlichern Schilderungen der Darstel-
lungen auf der Prager Bühne, die besonders durch
Dlle. Karoline Bauer Gastspiel Interesse erregten.

Rosen. Nr. 101—110.

Friedrich Günther setzt seine historische Novelle,
die Belagerung des alten Magdeburg's fort,
und aus dem modernen Magdeburg erhalten wir sehr

ausführliche, dortige Zustände unumwunden besprechende
Mittheilungen. Rudolph giebt recht artige Liebes-
lieder und ein wackeres Gedicht, der Besuv. Ueber
die Methodisten in England spricht sich ein Reisende,
der sich längere Zeit in diesem Lande aufhielt, gründ-
lich aus. Leipzig präkonisirt allzusehr die Bajade-
ren und erzählt auch vom Reformationsfeste. Den
Alchymistischen Versuchen von Backhaus, deren
erster es mit den Batermördern, (scilicet den Hem-
dekragen) zu thun hat, können wir noch keinen rechten
Geschmack abgewinnen. Im Literaturblatte Nr. 22
beginnt Belani einen ausführlich kritischen und wie es
scheint rechtfertigenden Aufsatz über Victor Hugo's
Ruy Blas.

Unser Planet. Dresdner Merkur. Nr.
84—91.

Eubojaßky endet seine historische Novelle, der
Bürgermeister von Marienburg, in Nr. 84.
Dann beginnt eine andere von Beer, der Findling,
die uns in moderne Verhältnisse mit lebendiger Charak-
terisirung versetzt. Kurel läßt in einer versifizirten
Volksfage den Coselritter vor uns aufreiten, schildert
aber auch in Prosa die Feier des Reformations-Jubelfe-
stes in Leipzig. Außerdem Nachrichten aus Berlin,
Pesth und Danzig. Im Theaterfreund, Nr. 30 und 31,
giebt E. Gehe bei Gelegenheit der Körnerschen Braut,
des Molièreschen Geizigen, des Hofmeisters in tausend
Kengsten, des Kapellmeisters von Venedig und der Döb-
lerschen Darstellungen, manche allgemeine schätzbare Be-
merkungen. Die heutige Bühne findet auch einen
gewandten Schilderer. Die Literatur- und Kunst-
blätter, Nr. 14 und 15, sind reichhaltig.

Mitternachtszeitung. Nr. 69—76.

Das wichtigste in den vorliegenden Nummern ist die
Fortsetzung der Reise-Erinnerungen von Gustav
Bacherer, worin derselbe einen Besuch in dem Hör-
saale von Görres schildert, und überhaupt näher in die
Charakteristik des Verfassers des Athanasius eingeht.
Mit der Unterzeichnung Gräfin D'Ush wird eine,
wahrscheinlich dem französischen entlehnte, briefförmige Er-
zählung Betrogen! mitgetheilt. Kräftiger und durch
Schauplatz wie Zeit, (Island, Anfang des fünfzehnten
Jahrhunderts) ungemein interessant scheint die Nr. 75
beginnende Novelle von Le Petit, die Unterirdi-
schen, sich zu entfalten. Die Schilderung von Dres-
den Nr. 73 dürfte manches allzu oberflächlich Beobach-
tete enthalten.

Die Eisenbahn. Nr. 58—63.

Die kleinen Aufsätze aus den Papieren eines
Eremiten, von Pastor Kreuz, tragen einen eigen-
thümlichen Charakter und zeichnen sich durch Scharfsinn
und tieferes Eingehen aus, ob wir ihm gleich in der An-
sicht die er in Bezug auf Nürnbergers Stillleben auf-
stellt nicht beistimmen können. Nicht ganz zu Verwer-

fendes hat derselbe auch in dem Gedichte, beim Erblichen eines neuen Ahasver-Gedichts, aufgestellt, ohne deshalb irgend einem genialen Dichter zu nahe treten zu wollen. Was für neue Titel! Da erhalten wir eine Fopp-Novelle, Dampfswagen-Liebschaft von J. Lindau! Was werden die Berliner zu dem Schlusse der Tablette (!) von Julius Stylites, der Berliner als Mensch, Staatsbürger und Thier, sagen, die so lautet: „Bei den gesellschaftlichen Verhältnissen wie sie sich jetzt gestaltet haben, wird man, ohne der Uebertreibung beschuldigt zu werden, mit innerer Ueberzeugung behaupten können: daß der Berliner als Mensch ohne Liebe, als Staatsbürger ohne Gemüth, als Thier aber ziemlich verständlich sey. (!!) Nicht minder Scharfgekanntes kommt im dritten Sendschreiben aus Berlin vor. Auf dem literarisch-anatomischen Theater werden eine große Anzahl Sectionen vorgenommen.

Der Gesellschafter. Nr. 74—85.

R. J. C. Trahdorff stellt in seiner Parallele zwischen Shylock, Nathan und Ahasver eine sehr durchdachte Schilderung der verschiedenen Typen des jüdischen Charakters auf. Körner v. Rietleben Nachtlieder enthalten Tiefempfundenes. Krug v. Ridda Reiseskizzen schildern die Königshainer Berge bei Görlitz. H. Beta endet in den literarischen Blättern Nr. 19 die ausführlichere Mittheilung: Draxler-Mansfred und unsre Lyrik. Die ergreifende Erzählung Judith Capfal, nach dem Englischen, berührt aufs schmerzlichste eine jetzt oft in Ansprache kommende Frage. Nach Leon Halevy werden die dramatischen Agenten in Paris, eine dieser Stadt ganz eigenthümlich angehörende Gewerbsklasse, sehr lebendig und unterhaltend geschildert. Körner's v. Rietleben Gedicht, der ausgewanderte Deutsche beruht zwar auf einer oft gebrauchten Wendung, ist aber in Bildern und Gedanken trefflich und wahrhaft poetisch. Ungemein dankbar muß jeder Deutsche — denn in jeder deutschen Brust lebt tiefe Verehrung für Schiller — dem Herausgeber für die Mittheilung der letzten Tage Schiller's aus einem Briefe von Heinrich Voss seyn. Wie tritt man mit wehmüthiger Erinnerung zu dem geliebten Leidenden und drückt ihm zum Abschiede die edle Hand die nur Würdiges niederschreibt. H. Beta schreibt einen rechtfertigenden Aufsatz gegen den in der Cotta'schen Vierteljahrsschrift enthaltenen: die deutschen Universitäten, ihre Mißstände und deren Heilung, der erstere als „unsern Stolz, unsre Blüthe und unsre Herrlichkeit“ mit Wärme und Liebe schildert. Auch fängt er im Beiblatt Nr. 3 über die Kunst-Ausstellung der Düsseldorfser im Hôtel de Russie zu Berlin mit Kenntniß und Unbefangenheit zu sprechen an, hätte er diese letzte Tugend nur auch gegen die Abendzeitung gezeigt, die er in Nr. 80 unter der Rubrik Fingerzeige um deswillen an-

greift, weil sie die Strophe eines Gedichts im Gesellschafter nicht passend und edel, und einige der Glühmann'schen Dorflieder zu natürlich gefunden hat. Das müßten wir uns auch allenfalls gefallen lassen, denn vertheidigen darf sich jeder so gut er's vermag, ob gleich die gelehrte Vitotes uns nicht imponirt, aber wozu unfreundliche und verletzende Beiworte für eine Zeitschrift, die wenn es den Gesellschafter galt, nie in das ähnliche nur zu gewöhnliche Treiben anderer Journale mit einstimmte, sondern dessen oft verkanntem Werthe volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ, die sie denn auch, entfernt von aller Lohhudelei, billig wieder erwarten darf?

Der Komet. Nr. 86—95.

Fortsetzung der Novelle Willibald, von Helius Coban. Reiche Bagatellen mit recht gesundem Raisonnement. Dagegen die Gedichte von Alexander Patuzzi und Heinrich Schwerdt unbedeutend. Zwei Pesther Artikel haben sonderbaren Klang. Allerdings ist die Lohhudelei des Herrn Görz colossal! Eben so ungart als unwahr ist die Notiz wegen Demoiselle Bauer, Nr. 94. Das Gedicht des Herrn v. Lorenz in Nr. 19 des Dampfswagen wäre ergötzlich, wenn es nicht einen zu ernstern Gegenstand besänge.

Der Sammler, von Braun und Seyfried. Aprilheft.

Die Notizen beschäftigen sich mit Wien und dessen Bühnen und Kunstausstellung, dagegen bringen die Nachrichten von fremden Bühnen solche aus Mailand, Paris, Preßburg. Der ausgezeichnetste Aufsatz darin ist das große Gedicht von G. N. Vogl, die drei Schützen von Carlisle, eine altenglische Sage, die mit der gewohnten Lebendigkeit dieses Dichters vorgetragen wird. Auch die Kundschaft eines Arztes, ohnstreitig nach dem Französischen, ist eine unterhaltende Charakterzeichnung.

Europa. Band II. Lieferung 6 und 7.

Bei der sechsten Lieferung müssen wir zuerst auf den außerordentlich wohl gelungenen Stahlstich von Karl Mayer aufmerksam machen, der uns das sehr ähnliche jugendliche Bildniß von Schiller, nach der Zeichnung von G. Schmidt giebt. Der Inhalt setzt Castil Blaze's Mittheilungen über das Piano und Lewald's Briefe aus Italien fort, und liefert nach Londondery Züge aus einer Schilderung des russischen Kaiserhofes. Die siebente Lieferung giebt eine Lithographie des Räubers Gasparone. Von einem deutschen Freunde wird eine charakteristische Lebensskizze des Maler Joseph Anton Koch mitgetheilt. Gleich verdienstlich sind die Züge aus des Schauspielers-Tubilers Joh. Jacob Graff's in Weimar Künstlerleben. Die Pariser Novelle, eine Heirath nach dem neuesten Geschmack, ist unbedeutend.